

Aus dem Arbeiterinnenverband

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zahl der Krupp'schen Arbeiterinnen hat sich aber mehr als verzehnfacht. Bis zum Kriegsausbruch waren bei Krupp Frauen nur als Verkäuferinnen in den Konsumläden und als Putzfrauen tätig. Die weibliche Arbeit in der Fabrik, die Kanonnenarbeiterin, hat erst der Krieg gebracht und zu erschreckend großem Umfang gesteigert.

Wie die Kanonnenfabrikation auf die Gesundheit der Arbeiterinnen wirkt, zeigt die Feststellung des Krankenkassenberichts, daß 1915 auf je 100 Arbeiter 62, 31 auf je 100 Arbeiterinnen 76,6 Krankheitsfälle kamen. Weisen demnach beide Geschlechter eine starke Krankheitshäufigkeit auf, so die Arbeiterinnen eine noch größere als die Arbeiter. Der ruinöse Einfluß der Fabrikarbeit auf die Arbeiterinnen ist somit unanfechtbar festgestellt.

An der Front werden die Männer in der Uniform schnell, hinter der Front die Frauen in den Fabriken langsam, aber ebenfalls sicher dahingemordet!

Aber die engelshafte Kanonnenkönigin Berta Krupp macht dabei ihren Jahresgewinn von 100 Millionen Mark. Sie ist daher auch das Ideal schweizerischer Kapitalisten und ihrer literarischen Handlanger. Z.

Ein deutsches Gericht für gleiche Männer- und Frauenlöhne. Das Gewerbegericht in Frankfurt a. M. hat in der Klagesache einer Arbeiterin, die in einer dortigen Brauerei arbeitete, entschieden, daß der Tarifvertrag auch für die Arbeiterinnen Gültigkeit hat und die in diesem festgelegten Männerlöhne für die gleiche Arbeit auch den Arbeiterinnen zu bezahlen sind. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß nur von Brauern und Mälzern und „pro Mann“, nicht aber von Arbeiterinnen die Rede ist, denn es sind eben unter dieser Bezeichnung alle für die betreffenden Arbeiten zur Verwendung kommenden „Arbeitnehmer“ zu verstehen. Auch in der Gewerbeordnung ist nur von Arbeitern, im Handelsgesetzbuch nur von Handelsgehilfen die Rede und doch gelten diese Gesetze auch für die Arbeiterinnen usw.

Und soann wird festgestellt, daß im Brauereibetriebe die während der Kriegszeit eingestellten Arbeiterinnen im wesentlichen — von Ausnahmen abgesehen — die gleichen Arbeiten ausführen wie im Frieden die Männer. Geringerer Lohn für gleiche Arbeit könnte dazu führen, Frauen für die früher von Männern besetzten Stellen dauernd zu beschäftigen. Damit wären diese Stellen den aus dem Kriege heimkehrenden Männern dauernd entzogen. Der sonst für die Höherbezahlung der Männerarbeit angeführte Grund, daß diese als Haupt der Familie für diese zu sorgen habe, trifft zur jetzigen Zeit, da die Männer zum größten Teile eingerückt sind, auch auf die Ehefrauen zu.

Soweit das Frankfurter Gewerbegericht, das in wohlüberlegtem Urteil für die gleiche Arbeit der Männer und der Frauen den gleichen Lohn proklamiert. Damit ist auch die Berechtigung und Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Forderung des gleichen Lohnes für gleiche Arbeit anerkannt. Das Urteil bedeutet auch die Zurückweisung der Versuche und der Praxis der Unternehmer, den Arbeiterinnen für die gleiche Arbeit einen geringeren Lohn als den Männern zu bezahlen, um den eigenen Geschäftsgewinn zu erhöhen.

Ferner lehrt das Frankfurter Gewerbegerichtsurteil, daß von nun an beim Abschluß von Tarifverträgen die Frauenarbeit in tatsächlicher wie formeller Beziehung der Männerarbeit gleichgestellt werden muß, um die gesamte Arbeiterklasse vor schwerer Schädigung durch ein gewinnhungriges Ausbeterium zu bewahren. Z.

Unter dem Burgfrieden.

Am Freitag, den 19. Mai, ist im deutschen Reichstag eine Resolution der sozialdemokratischen Fraktion behandelt worden, durch welche gefordert wird, daß die **Sch u k b e s t i m m u n g e n f ü r F r a u e n u n d j u g e n d l i c h e A r b e i t e r**, die durch Gesetz vom 4. August 1914 außer Kraft gesetzt waren, wieder in Kraft treten sollen. Bezeichnend ist nun aber die Behandlung dieser Frage seitens der Mehrheitspartei, besonders hervorzuheben sind die Ausführungen des Vertreters der Regierung, Unterstaatssekretärs Dr. Richter. Nicht nur, daß die Schlußbestimmungen während der ganzen Dauer des Krieges außer Kraft bleiben sollen, sondern nach Friedensschluß soll erst eine eingehende Prüfung darüber eintreten, ob die Ausnahmegesetze bald beseitigt werden können.

Reichstagsmitglied Genosse Wurm, der zur Frage der Volksernährung sprach und mit scharfen Worten den Lebensmittelwucher geißelte sowie auch das Versagen der ganzen Lebensmittelpolitik der Regierung ins richtige Licht stellte, richtete auch einige Worte an die Frauenwelt. Sehr treffend hob er hervor, daß der Krieg der Frauenwelt mit furchtbarer Eindringlichkeit gelehrt habe, wie eng **Kochtopf und Politik** miteinander in Beziehung stehen, woraus sich hoffentlich nach dem Kriege eine regere Anteilnahme der Frauen am öffentlichen Leben ergeben werde.

Hohn und Spott statt Brot.

Aus Reutlingen wird berichtet, daß dort ein Beamter so nichtswürdig war, Frauen durch Hohn mit Wassergüssen „nach Art der Feuerwehr“ behandeln zu lassen. Die Frauen hatten sich vor dem Lokal angeammelt, in dem Eier abgegeben werden sollten. Die Frauen mußten triefend vor Kälte, zum Teil weinend, zum Teil auch ohne Eier den Seimweg antreten. (Das ist schon mehr wie Hiobsgeduld.)

Aus dem Vereinsleben.

Solothurnische Frauenzusammenkunft. Sonntag, den 4. Juni, kamen in der Aul, im Restaurant Bad, die sozialdemokratischen Frauenvereine des Kantons Solothurn zu einer gemeinschaftlichen Tagung zusammen, um sich gegenseitig näher kennen zu lernen zur Pflege der Kollegialität und Gemütlichkeit. Trotz dem unfreundlichen Wetter hatten sich über 150 Proletarierfrauen zu dieser Tagung eingefunden. Genossin Möckli aus Olten eröffnete die Versammlung und gab ihrer Freude Ausdruck über die zahlreiche Beteiligung; hierauf erteilte sie das Wort der Genossin Arenz aus Olten, die es verstand, eine treffliche Begrüßungsansprache an die Anwesenden zu richten, in welcher sie den Zweck der heutigen Tagung darlegte, sowie die Aufgaben und Bedeutung der sozialdemokratischen Frauenvereine. Reichen Beifall erntete Genossin Arenz für ihre trefflichen Worte. Nachdem die knurrenden Magen befriedigt waren, ging man zum zweiten Teil über, in dem das Tanzbein tüchtig geschwungen wurde. Nebenbei gab es reiche Abwechslung in Viedervorträgen; besonders dem Frauenchor Olten sei hierorts ein Kränzchen gewunden für seine flotten Gesänge. Spezielles Lob verdient die Gesangsleiterin, Genossin Ingold. Viel zu früh rückte die Stunde heran, wo man aufbrechen mußte, und gewiß war jede Genossin zufrieden über den Verlauf dieser Tagung, konnte man doch die Alltagsorgen für einige Stunden vergessen. Zum Schluß sprach Genossin Arenz beherzigte Abchiedsworte, mit dem Wunsche, bald wieder zusammen zu kommen, und zwar bei einer doppelten Teilnehmerzahl; im weiteren ermahnte uns die Rednerin, mit neuem Mut und Eifer die häusliche Arbeit, wie diejenige im Verein wieder aufzunehmen. Hierauf entbot sie allen ein herzliches Lebwohl und baldiges Wiedersehen. Dieser Tag wird allen in guter Erinnerung bleiben.

Aus dem Arbeiterinnenverband

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Einem Wunsche der neugegründeten Vereine entgegenkommend, wurden Einladungskarten für Vereinsversammlungen gedruckt, welche vom Zentralvorstand zu Fr. 1.20 per Hundert bezogen werden können.

Ein Flugblatt an die Genossen, zum Zweck der Förderung der Agitation unter dem weiblichen Proletariate wurde den Sektionen kostenlos zugestellt, wünschenswert wäre es, wenn dasselbe auch von Arbeitervereinen usw. verlangt würde, wo noch keine Arbeiterinnenvereine bestehen.

Die vorzügliche Agitationsbroschüre von Luise Biez: „Warum sind wir arm?“ kann von den Sektionen gratis bezogen werden, sofern diese Agitationen durchführen.

Der Arbeiterinnenverein Grenchen hat sich dem Verband angeschlossen. Neue Vereine wurden gegründet in Uzwil, Ostermündigen, Papiermühle (Bern), Attiswil und Niederbipp. An andern Orten sind Vorarbeiten für Neugründungen im Gange. Wir bitten dringend unsere Sektionen zu prüfen, wo in ihrer Umgebung Arbeiterinnenvereine gegründet werden können, um sofort mit den nötigen Vorarbeiten einzusetzen.

Bei Gründung von Arbeiterinnenvereinen in der Nähe Zürichs besorgen Mitglieder der Agitationskommission des Arbeiterinnenvereins Zürich die durchaus notwendige Hausagitation. Dieses Verfahren hat sich bewährt. Auch der Frauenverein Bern hat in verdankenswerter Weise bei der Gründung der Vereine Ostermündigen und Papiermühle mitgewirkt, eine schöne Zahl der Berner Genossen war an den Gründungsverfammlungen anwesend. Da sich dieses Verfahren bewährt hat, empfehlen wir es zur Nachahmung. Um mehr Fühlung mit den einzelnen kantonalen Parteien zu gewinnen, hat der Zentralvorstand beschlossen, jeweils die kantonalen Parteitage durch Delegationen zu beschicken.

Die Anregung, nicht zu weit von einander wohnende Arbeiterinnenvereine möchten über den Sommer einmal eine Zusammenkunft im Freien veranstalten, zur Pflege der Agitation und der Geselligkeit, ist bereits an einigen Orten verwirklicht worden. An andern Orten wieder schließen sich die Arbeiterinnenvereine den Zusammenkünften der Arbeitervereine und Mitgliedschaften an, es spricht dann jeweils eine Genossin und ein Genosse zur Versammlung.

In heutiger Nummer veröffentlichen wir die vorläufige Traktandenliste des Delegiertentages. Wir ersuchen die Sektionen, dieselbe zu besprechen und Anträge sowie Wünsche für die Tagung rechtzeitig einzusenden. Die Anregung, es möchte die Tagung auf zwei Tage ausgedehnt werden, fand schon jetzt von einer größeren Zahl Sektionen Zustimmung, dagegen hat sich noch kein Verein ausgesprochen, wir begrüßen dies sehr.

Von verschiedenen Seiten hören wir, daß die Unterstützung der deutschen Kriegerfrauen gekürzt worden ist, wir bitten die Vereinsvorstände darüber Erkundigungen einzuziehen, die Gelegenheit in den Versammlungen zu besprechen und an geeigneter Stelle vorstellig zu werden, eventuell bitten wir um Einwendung des Materials. Bei den heutigen Lebensmittelpreisen kann es sich nur um eine Erhöhung der Unterstützung handeln, aber niemals um eine Kürzung. Gleichzeitig bitten wir die Vorstände, immer wieder auf die Einrichtung der *Kriegsnot- sowie Mietnotunterstützung* aufmerksam zu machen. Es ist zu betonen, daß diese nie und nimmer den Charakter von Armenunterstützung tragen dürfen, sondern als eine berechnete Entschädigung gefordert werden sollen. Wenn wir nicht zusehen wollen, wie alles in die Brüche geht, was durch jahrelange Arbeit in den Arbeiterfamilien aufgebaut worden ist, haben wir die Pflicht, ein wachsames Auge darauf zu haben, daß die Unterstützungsgelegenheiten benützt werden und daß wir immer neue Forderungen an die Gemeinden stellen. Wir ersuchen auch das Mittel der Massenpeisung zu besprechen.

Die Zeit der Obst- und Gemüseernte ist da, die Kartoffelernte wird kommen, auch hier haben unsere Vereine die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß rechtzeitig Höchstpreise angesetzt werden, nicht erst, wenn die Waren schon den höchsten Preis erreicht haben. Wir bitten, an den Markttagen ein wachsames Auge auf alle Vorgänge zu haben. Im Nationalrat erklärte ein bürgerlicher Vertreter: Wer heute mit Fr. 5.— auskommen soll, muß schon ein Heizenmeister sein. Wie dieser Hezerei abgeholfen werden könnte, sagte er aber nicht. Genosse Grimm führte unter anderem aus: Aus der Diktatur der Wenigen, wird eine Diktatur der Vielen werden, wenn ihr nicht endlich energisch alle Mittel ergreift, um der Not des Volkes zu steuern.

An uns, an den Arbeiterfrauen ist es, den Bundesrat zu zwingen, endlich zu handeln.

Es wäre wünschenswert, wenn die Vereine noch öfters wie bis anhin Versammlungen abhalten würden, um oben angeregte Punkte ausführlich zu besprechen; wir ersuchen, uns immer Mitteilungen, wenn möglich mit Angaben der Einnahmen und Ausgaben der Arbeiterfamilien zukommen zu lassen. Wo noch keine Teuerungszulagen von den Unternehmern gefordert worden sind, ist dies sofort nachzuholen. — Die Löhne für die Heimarbeit waren schon vor der Teuerung Hungerlöhne, was sind sie jetzt? Auch hier gilt es einzugreifen, das Mittel der gemeinsam organisierten Selbsthilfe jeder Art bleibt uns.

Mauderecke.

Folgender Brief, der in seiner Einfachheit mehr sagt, wie manch langer Artikel ist uns von einer Arbeiterin zugegangen:

Werte Redaktion! Gestatten Sie einer geplagten Arbeitermutter ein paar Worte, um bei Ihnen wenn möglich Rat und Aufklärung zu holen. Mein Mann verdient als Gärtner monatlich im Durchschnitt 120 Fr. (wenn er arbeitet natürlich etwas mehr, da er aber im Winter und dann oft des Wetters wegen arbeitslos ist, gibt sich obige Durchschnittssumme). Trotzdem wir fünf Kinder haben, das jüngste sechs Monate alt und das älteste 13 Jahre, bin ich gezwungen, in einer Fabrik als Textilarbeiterin zu arbeiten. Auch wir haben nicht immer Arbeit, so daß mein vierzehntägiger Zahltag sehr mager ausfällt, trotz der anstrengenden Arbeit von früh morgens bis abends spät. Bis zum Ausbruch des gräßlichen Krieges hat der Lohn von meinem Manne und mir gereicht, um uns und die Kinder durchzubringen; sparen haben wir ja immer müssen, aber es ging doch knapp. Allerdings habe ich seit meiner Verheiratung noch kein neues Kleid gehabt und für die Kinder mußte ich immer wieder das alte Zeug herrichten. Aber seit der ungeheuren Teuerung reicht's nirgends mehr hin. Zu all dem Unglück kam noch vor sechs Monaten das Kleine an. Die Geburt hat mich sehr geschwächt, da ich schon vorher durch die Entbehrung und schwere Fabrikarbeit heruntergekommen und unterernährt war. Heute sehen die Kinder, der Mann und ich zum Erbarmen aus, zu Fleisch langt es schon lange nicht mehr. Gätten wir aber nur genügend Brot, Milch und Kartoffeln; aber überall fehlt es. Morgens gibt's eine Suppe, da wir aber nichts zum Schmalzen haben, schmeckt sie uns trotz des Hungers nicht, dazu ein dünnes Stückchen Brot. Wenn Sie nur wüßten, wie weh es tut, wenn es aus dem Munde der vier Kinder tönt: Mutter, noch ein Stück Brot, bitte, und ich es ihnen abschlagen muß und den Laib sorgfältig einschließen, damit zu Mittag auch noch was da ist. Unglücklicherweise wohnen wir in einer Gemeinde, die keine Schülerspeisung kennt und auch keinen Jugendhort und leider keine Kinderkrippe, das muß ich jetzt schwer entbehren. Denn um halb 7 Uhr muß ich fort in die Fabrik, der Mann schon früh um 5 Uhr. Wenn dann die drei größeren Kinder in die Schule gehen, sind die beiden Kleinen allein, das größere davon ist zwar schon bald sechs Jahre und schon sehr verständig. Aber ich zittere jedesmal, wenn ich weg muß. Was wird in meiner Abwesenheit passieren? Das sechsjährige Marieli muß dann während des Vormittags dem kleinen Luisli die Milch wärmen; dabei haben wir einen Petrotherd, wie leicht ist da ein Unglück geschehen. Aber wenn wir nicht alle verhungern wollen, muß ich eben in die Fabrik gehen und weiß mir gar nicht anders zu helfen. Das Mittagessen kochen dann die größeren Kinder, sie holen Kriegssuppe und manchmal gibts noch Kartoffeln dazu. Sonntags zur Abwechslung Reisbrei, natürlich im Wasser gekocht, die Milch brauche ich fürs Luisli. Meinem Manne, der als Gärtner anstrengend arbeiten muß, koche ich manchmal etwas Extras oder er kauft sich Käse und Brot; aber auch er wird nie recht satt, wird immer magerer und klagt über Rückenschmerzen. Was mach ich, wenn er noch krank werden sollte?

Seit einigen Wochen habe ich für das älteste Kind, das in die 7. Klasse geht, Arbeit als Postkind für nach der Schule und an den freien Nachmittagen gefunden, es verdient jetzt in 14 Tagen 5 Fr., braucht aber beinahe mehr Schuhe und Kleider, dabei ist zum Aufgeben machen gar keine Zeit. Kommt es dann in die Schule, schimpft der Lehrer über die gar nicht oder schlecht gemachten Arbeiten. Dabei ist es natürlich in der Schule müde, weil es als Postkind so viel rennen muß, macht Fehler und bekommt sicher ein schlechtes Zeugnis. Es ist aber ein aufgewecktes Kind und könnte schon lernen, wenn es nur nicht so viel schaffen müßte und besser essen könnte.

Gaben wir die ganze Woche gearbeitet, ich in der Fabrik, die Kinder schlecht und recht die Haushaltung machend, und kommt dann der Sonntag, heißt es erst recht schaffen, da muß die Wohnung gepußt werden, Wäsche gewaschen und geflickt, überhaupt beinahe mehr Arbeit wie Werktags. Ich bin schon froh, wenn ich ein Stündchen dann abends